

Gilles Duhem

Rollberg, ich bin dabei!

Radioskopie einer Anerkennungsmaschine

Im Neuköllner Rollbergviertel tut sich was. In der durch negative Medienberichte bekannt gewordenen Berliner Wohnsiedlung der STADT UND LAND Wohnbaugesellschaft mbH, die seit 1999 am Bund-Länder Programm „Soziale Stadt“ teilnimmt, hat sich 2003 ein gemeinnütziger Verein gegründet. Bewohner und Freunde des Kiezes haben die beschriebenen Zustände nicht mehr hingenommen. Vor dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Debatten zu Migration, Integration, Chancengleichheit und gesellschaftlichem Wandel wollten die Gründungsmitglieder konkret handeln. Mit Grundsätzen, aber ohne parteipolitische Unterordnung, und vor allem mit viel Engagement, Pragmatismus und guter Laune.

Mittlerweile ist der Förderverein Gemeinschaftshaus MORUS 14 e.V. ein Ort der Kommunikation, eine Plattform der Integration und des ehrenamtlichen bürgerlichen Engagements geworden, der aus der Siedlung nicht mehr wegzudenken ist. Er schenkt vielen Berlinern, mit oder ohne Migrationshintergrund, ein seltenes, kostbares Gut: Anerkennung und das Gefühl, sich gesellschaftlich wertvoll einzusetzen.

Ein bunter Strauß an Aktivitäten, so bunt wie der Rollberg selbst

Der Förderverein wurde ursprünglich gegründet, um das Gemeinschaftshaus in der Morusstraße 14 zu betreiben. Die STADT UND LAND stellt dem Verein das Haus kostenlos zur Verfügung und trägt darüber hinaus die Betriebskosten. Die anderen Kosten werden vom Verein getragen. Das Gemeinschaftshaus ist das Herz des Kiezlebens. Auf ca. 200 qm finden alle öffentlichen Veranstaltungen des Viertels statt: Bewohnerfeste, Kulturveranstaltungen, Mieterversammlungen etc., aber auch regelmäßig stattfindende Veranstaltungsreihen. Zwei von ihnen sind schon weit über die Grenzen Neuköllns bekannt:

- Der wöchentliche Bewohnermittagstisch „Mieter kochen für Mieter“, der 2002 ins Leben gerufen wurde und seitdem ohne Unterbrechung jeden Mittwoch um 12.30 Uhr stattfindet, fungiert als „Dorfplatz“. Hier haben schon etliche politische Prominente, wie der Regierende Bürgermeister von Berlin Klaus Wowereit, den Kochlöffel geschwungen. Bei „Mieter kochen für Mieter“ werden obendrein die Bemühungen zum Thema Integration greifbar: Unter reger Beteiligung der Muslime des Kiezes wurde darüber abgestimmt, dass am ersten Mittwoch des Monats auch Schweinefleisch gekocht werden kann. So wurde der „Schweinemittwoch“ geboren,

der für viele alteingesessene Deutsche sehr wichtig ist, um sich im Kiez heimisch zu fühlen.

- Durch das großzügige ehrenamtliche Engagement eines Pianisten aus Paris ist es dem Verein möglich, einmal im Monat Stummfilme mit Live-Klaviermusikbegleitung im Haus zu zeigen. Bei der zweiten Aufführung platzte der Raum bereits aus allen Nähten und selbst gegen die große Konkurrenz am Tag der Deutschen Einheit konnte sich die Veranstaltung behaupten. Die Berliner haben die Qualität dieser Aufführungen erkannt, und dem Verein ist es gelungen, eine regelmäßige, kulturell anspruchsvolle Veranstaltung im Rollbergviertel zu etablieren.



Abb. 1: Kochen für den Frieden. Hier kocht der Polizist Michael Weichert aus dem Abschnitt 55 der Berliner Polizei

Das Gemeinschaftshaus ist wie ein Theater. Mit Hilfe eines Mitarbeiters und eines ABM-Teams, aber auch mit erheblicher ehrenamtlicher Unterstützung führt der Förderverein die Regie. In oft atemberaubendem Tempo wird die „Bühne“ für die nächste Szene umgebaut. Dass alles klappt, erfordert sehr viel Energie, Erfahrung und Disziplin. Und es klappt immer. Wenn auch nicht immer ohne Friktionen. Es bleibt die Devise: „The show must go on!“

Beim Thema Integration spielen Essen und Tischkultur immer wieder eine große Rolle. So ist es dem Verein dieses Jahr gelungen, zusammen mit den örtlichen katholischen und evange-

lischen Gemeinden und zwei arabischen und einer türkischen Organisation ein gemeinsames Erntedankessen mit muslimischem Fastenbrechen zu veranstalten. Über 100 Gäste kamen zu diesem außergewöhnlichen Ereignis.

Hinter den genannten Beispielen verbirgt sich die Philosophie des Vereins. Er möchte keine medienwirksamen Strohfeuer inszenieren, sondern einfache und solide Projekte konzipieren und durchführen, die regelmäßig stattfinden, dem Kiez nachhaltig einen Rhythmus verleihen und auch Menschen interessieren, die außerhalb des Kiezes wohnen. Deshalb ist der Förderverein auch außerhalb des Gemeinschaftshauses tätig.



Abb. 2: Feste verbinden: das jährliche afrikanische Fest des Vereins „Brücke zu Togo“, dessen Gründerin, Essy Agboli-Gomado, Vereinsmitglied ist

Der Verein steht in engem Kontakt mit Migrantenfamilien aus dem Viertel, die ansonsten kaum Berührung zur deutschen Außenwelt haben. Im Rollberg leben ca. 500 Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren, die, bedingt durch Herkunft und/oder familiäres Umfeld, schon in der Grundschule dem Unterricht kaum folgen können. Der Verein sucht für sie in der Berliner Mittelschicht Paten, die ehrenamtlich ein bis drei Kinder bei schulischen Problemen unterstützen. Diese Kinder werden von herkömmlichen Hausaufgabenhilfeangeboten nicht erreicht. Es erfordert von der Koordinatorin und von den ehrenamtlich Engagierten viel Geduld und Hartnäckigkeit, um den Kindern und ihren Familien überhaupt klarzumachen, was ein regelmäßiger Termin ist. Kann diese Hürde überwunden werden, entwickelt sich zwischen den Paten und „ihren“ Kindern eine Beziehung, die weit über eine schulische Unterstützung hinausgeht. Für sein Konzept und das außerordentliche Engagement der ehrenamtlichen Helfer wurde das Projekt 2005 mit dem Integrationspreis des Landes Berlin ausgezeichnet.

Über die Kinder entsteht zwischen den Familien und dem Verein ein Vertrauensverhältnis, das sonst nicht zu erreichen wäre. Durch die Schülerhilfe wird der Bezug zum Verein für Migrantenfamilien konkret. Angespornt durch die Kinder und die Ehrenamtlichen besuchen mittlerweile einige Familien die Vereinsveranstaltungen. Das Projekt sorgt dafür, dass sich Menschen und Kulturen begegnen und mischen, die sonst nie

zusammenkommen würden. Es baut Vorurteile ab und schafft für alle ein Gefühl der gegenseitigen Anerkennung und Zugehörigkeit. Für viele Kinder öffnet sich so durch den Verein eine „Tür“ zur deutschen Welt.

Der Verein betreibt auch offensiv Öffentlichkeitsarbeit. Viermal im Jahr gibt er eine kleine Zeitung heraus, die durch Anzeigen von Betrieben und Geschäften aus der Nachbarschaft finanziert wird. Das „MORUS 14-INFO“ berichtet über das Kiez- und Vereinsleben. Mit Kurzfilmen dokumentiert zudem ein Bewohner, der im Vorstand mitarbeitet, alle Ereignisse des Rollbergs. Diese Filme haben mittlerweile Kultstatus und werden als best practice bei Tagungen zum Thema Integration und Migration oder bei kulturellen Veranstaltungen gezeigt (vgl. Beitrag „Der Gastarbeiter“ von Oliver Geyer in Forum Wohneigentum 4/07, S. 215 ff.).

Ein neuer Ansatz zur Aktivierung der Bürgergesellschaft

Nicht bevormunden, sondern mitmachen: Der Förderverein sieht sich nicht als Stellvertreter von bestimmten Bevölkerungsgruppen der Siedlung. Er leistet Lobby- und PR-Arbeit für den ganzen Kiez und fungiert als Organisations- und Kommunikationsplattform zwischen den Akteuren des lokalen Geschehens. In diesem Sinne bereitet er schon jetzt das Ende des Programms „Soziale Stadt“ vor, das nach der jetzigen Förderperiode (2013) wahrscheinlich nicht verlängert wird. Das Beispiel anderer Stadtteile in Berlin, in denen das Förderprogramm abrupt beendet wurde, lehrt, dass nach dem Verschwinden des örtlichen Quartiersbüros Netzwerke und koordinierte Zusammenarbeit sehr schnell verschwinden. Die berühmten „Netzwerke“ müssen von der Basis aus kontinuierlich gepflegt und ausgebaut werden. Sonst bleiben sie eine Worthülse oder gehen ein. Mit konkreten Maßnahmen und der Überzeugung, dass Lust, gute Laune, Humor und positive Einstellung oft mehr bewirken als manche aufgepflanzten Förderprogramme und rigide Gremien, baut der Förderverein auf ein sehr kostbares Kapital auf: das Vertrauen, das im Laufe der Jahre zwischen seinen Mitgliedern, den Kiezakteuren und den Bewohnern entstanden ist. Immer mehr Menschen machen mit und ernten dabei Anerkennung.

Gemeinsam das Zusammenleben üben

Der Förderverein versucht, durch seine Aktivitäten die Spielregeln unserer Gesellschaft, die das Leben in Gemeinschaft einfacher machen, zu erläutern und auch konsequent durchzusetzen. Schmutzige Babywindeln aus dem Fenster hinauszuerwerfen, die Umgebung von Parkbänken bedeckt mit Sonnenblumenkernen zu hinterlassen, Hundedreck oder leere Bierdosen liegen zu lassen, hat mit intellektuell konstruierten „kulturellen Unterschieden“ nichts zu tun, sondern ganz einfach nur mit Benehmen, Erziehung und Respekt gegenüber dem anderen. Bei den Kindern fängt oft vieles mit einfachen Umgangsweisen, wie das



Abb. 3: Michaela Haman, Vorstandsmitglied, ließ sich am Tag der offenen Tür der Berliner Polizei das Gesicht mit dem Logo des Vereins „Rollberg, ich bin dabei“ in den Farben des Regenbogens schminken

Sagen von „Guten Tag“ „Danke“ und „Auf Wiedersehen“, an. Die Mitglieder des Fördervereins sprechen diese Themen an und setzen sich für einen sauberen, lebenswerten Rollberg ein.

Für Integration mischen sich die Bürger ein: Unabhängig von Herkunft und Wohnort spricht der Verein die Berliner Mittelschicht an, um sie für den Kiez zu mobilisieren. Der Verein organisiert das ehrenamtliche Engagement als „Vitaminspritze“ für den Kiez, ebnet Schwierigkeiten und bietet einen Rahmen, damit Reibungsverluste minimiert und der Spaß der ehrenamtlich Engagierten maximiert werden. Die Helfer sind stolz, beim Verein mitzumachen, weil sie seine Ziele und Projekte verstehen und hinter ihnen stehen. Ein „Wir-Gefühl“ ist entstanden. Wir suchen übrigens immer Verstärkung!

Handeln nach den Grundsätzen der Marktwirtschaft

Der Förderverein ist nicht nur ein soziales, sondern auch ein finanzielles Experiment. Er hat sich vorgenommen, sich als soziales Projekt nach den Gesetzen der Marktwirtschaft zu behaupten. Dies schafft Transparenz bei einer Organisationsform, die in der Öffentlichkeit oft für ihre wenig überschaubare Finanzierung kritisiert wird. Beim Förderverein ist dies nicht der Fall: Jeder im Kiez kennt seine Einnahmen und Ausgaben, auch bei den Personalkosten. Das schafft Vertrauen und motiviert viele, die Akquise von Mitteln zu unterstützen. Viele Bewohner sind sehr stolz auf ihr „Kiezunternehmen“.

Nach diversen Erfahrungen mit Fördermitteln, insbesondere aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“, betrachtet der Förderverein diese Art der Finanzierung von Aktivitäten mit gemischten Gefühlen. Im Laufe seines kurzen Lebens hat er erkennen müs-

sen, dass Förderprogramme mangelnde Flexibilität, Überbürokratisierung, zusätzliche Kosten, Gefahren für die Liquidität durch die Notwendigkeit von Vorfinanzierungen sowie potenziell politischen Druck mit sich bringen. Sie sind nicht zuverlässig und laufen ausgerechnet dann aus, wenn Projekte anfangen, sich zu bewähren und Wurzeln zu schlagen. Um seine Unabhängigkeit zu bewahren, hält sich der Verein bewusst von der Suche nach öffentlicher Regelförderung fern, die im Land Berlin ohnehin zunehmend abgebaut wird.

Der Förderverein versucht vielmehr, seine Kosten durch Erlöse aus verschiedenen Aktivitäten zu decken. Er ist der Überzeugung, dass seine Zukunft nur durch diversifizierte Einnahmequellen zu sichern ist. Um weiterhin zu existieren und seine Arbeit fortsetzen zu können, braucht der Verein Gesamteinnahmen in Höhe von ca. 150.000 bis 200.000 Euro im Jahr.

Durch die private Vermietung des Gemeinschaftshauses am Wochenende, Benefiz-Veranstaltungen, Preise oder, punktuell, Unterstützung durch das Programm „Soziale Stadt“ wird zurzeit ein Teil der Finanzierung sichergestellt. Bei dem wöchentlichen Mittagstisch „Mieter kochen für Mieter“ öffnen nicht sehr betuchte Bewohner oft großzügig ihre Geldbörse, weil ihnen dieses Beisammensein etwas wert ist.



Abb. 4: Herr Schmitt, pensionierter Apotheker aus Charlottenburg, mit seinen drei Schützlingen, die er schon zwei Jahre betreut

Die Mitglieder werben aktiv in der Siedlung und in ihrem Freundeskreis für den Verein. Durch ihre Mitgliedschaft unterstützen bereits Bürger den Verein, die nicht in Berlin, zum Teil sogar im Ausland wohnen. Wenn jeder Haushalt der Rollbergsiedlung für zwei Euro im Monat Mitglied des Fördervereins wäre, wäre der überwiegende Teil der Koordinierungskosten für die Schülerhilfe abgedeckt. Dies ist zwar bisher noch ein theoretisches Ziel. Doch die Ansprache der Nachbarschaft durch die Mitglieder, die immer wieder erklären müssen, was der Förderverein ist und was er dem Viertel bringt, ist eine sehr kommunikative Aufgabe, an der alle sich beteiligen können. Den Bewohnern wird ein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl vermittelt.

Zumindest die Marke von 100 Mitgliedern soll Anfang 2008 überschritten werden.

Auch mit Unterhaltung lässt sich Geld für den Verein verdienen. Bei hochwertigen kulturellen Veranstaltungen, wie die monatlichen Stummfilme mit Live-Klaviermusikbegleitung, sammelt der Verein Spenden von Besuchern aus ganz Berlin, die einen schönen Abend verbracht haben und sich freuen, zur Umsetzung der Vereinsziele beizutragen. Dies alles reicht jedoch bei weitem nicht aus. Der Verein wirbt derzeit sehr intensiv um Sponsoren und Spender, um vor allem das Projekt „Netzwerk Schülerhilfe“ 2008 zu finanzieren, da seine Förderung am 31.12.2007 ausläuft. Die Broschüre kann beim Verein angefordert werden.

Der Förderverein wird zudem in den nächsten Monaten den „Gabentisch Rollberg“ ins Leben rufen. Mit diesem Projekt soll bei Veranstaltungen des Vereins über kleine und mittlere Unternehmen mit sozialem Engagement informiert und für sie und ihre Produkte geworben werden. Für den Verein entsteht ein Erlös durch den Verkauf der Sachspenden. Der Startschuss wird in den Medien und über den Internetauftritt des Vereins gegeben.

Rollberg, ich bin dabei! Und Sie?

Der Förderverein setzt darauf, dass die oft in den Medien und in der Politik gepriesene Solidarität der Bürgergesellschaft nicht nur eine leere Worthülse ist. Beim Förderverein gibt es vielfältige Möglichkeiten dies zu beweisen:

- Werden auch Sie für 24,00 Euro Jahresbeitrag Mitglied und werben Sie andere Mitglieder: Gemeinsam stärken wir den Kiez!
- Das Gemeinschaftshaus kann für private oder geschäftliche Veranstaltungen gemietet werden. Auf Wunsch vermitteln wir auch den Kontakt zu exotischen Köchen oder Künstlern, die den Abend zu einem einzigartigen Ereignis werden lassen.
- Besuchen Sie die Veranstaltungen des Fördervereins mit Freunden oder Geschäftspartnern, erleben Sie einem schönen Abend und unterstützen Sie dabei den Verein.
- Werden Sie Spender oder Sponsor und profitieren Sie von der öffentlichkeitswirksamen Plattform, die der Verein Ihrem Engagement oder dem Ihrer Firma verleiht. Ergänzen Sie dabei ihr eigenes Netzwerk: der Verein ist mittlerweile eine große Kontaktbörse geworden.

An dem finanziellen Engagement der Bürgergesellschaft misst man die Qualität eines Projekts. Wir freuen uns auf Sie!

Gilles Duhem

Volkswirt und Stadtplaner, 2001-2006 Quartiersmanager im Rollbergviertel Berlin-Neukölln, Gründungs- und Vorstandsmitglied des Fördervereins MORUS 14 e.V, Berlin

www.morus14.de